

Wer ist schuld am Magerwahn?

Model-Schwestern hungerten sich zu Tode!“, lauteten vergangene Woche die Schlagzeilen, als das uruguayische Model Eliana „Elle“ Ramos an den Folgen von Magersucht starb. Erst fünf Monate davor brach ihre Schwester Luisel Ramos bei einer Modenschau tot zusammen! Die internationalen Forderungen, gegen den Magermoder-Wahnsinn vorzugehen, häufen sich nun. Anfang nächster Woche startet auch in Österreich eine Initiative, die unter dem Titel „S-O-Eas“ mehr Bewusstsein für die Problematik schaffen soll.

Life&Style ÖSTERREICH hatte das Thema bereits vor Monaten als erstes Medium aufgegriffen. Aus aktuellem Anlass haben wir nun Experten und interessierte ÖSTERREICH-Leserinnen zur Diskussion. Was kann konkret getan werden und wer trägt tatsächlich die Verantwortung?

Runder Tisch. Der Magerwahnsinn geht weiter! Schon wieder starb ein Model an den Folgen von Magersucht. Life&Style lud zur Experten-Diskussion.

„Viele Mädchen wollen aussehen wie ein Top-Model. Das spielt es aber nicht ...“

ÖSTERREICH: Der Tod des Thema Magerwahn leider wieder topaktuell. Wird die Modebranche immer gefährlicher?

Roberta Manganelli: Nein, das ist Unsinn! Models stehen natürlich im Rampenlicht, dadurch werden diese Todesfälle viel schneller bekannt. Es gibt aber sicher viel mehr Mädchen, die nicht in der Branche arbeiten, die an den Folgen von Magersucht oder Bulimie sterben.

Thang de Hoo: Ich arbeite seit zwanzig Jahren in dieser Branche und ich habe in dieser Zeit genau zwei Menschen gekannt, die magersüchtig waren. Das waren aber keine Models. Die meisten Models sind von Natur aus dünn oder sie sind noch viel zu jung, um Kurven zu haben. Außerdem merkt man doch, ob ein Mensch krank ist. Natürlich gibt es das Problem in der Branche, aber die Mädchen, die es erzwingen wollen, dünn zu sein, werden es nie schaffen, ein Top-Model zu werden. Jede würde am liebsten 1,80 Meter groß sein und maximal 42 Kilo haben, um erfolgreich zu



Roberta Manganelli & Thang de Hoo Modelagentur-Chefin & Designer
„Das Thema Essstörungen darf nicht immer nur in die Modebranche abgeschoben werden.“

sein. Das spielt es aber nicht. Die erfolgreichen Models müssen zwar dünn sein – keine Frage – aber vor allem auch gesund!

Roberta Manganelli: Es gibt nun einmal in jedem Job gewisse Anforderungen, die man erfüllen muss. Aber man darf das Thema Magersucht nicht nur in die Modebranche abschieben. Das muss auf jeden Fall relativiert werden.

Thang de Hoo: Natürlich schaffen Modemacher Vorbilder. Und genau an diesen Vorbildern müssen sich etwas ändern. Es dürfte nicht mehr nur eine Kate Moss als Topmodel gelten, sondern auch einmal ein kurvigeres Mädchen. Problem von uns Designern ist aber, dass die Kleidung und die Schnitte am besten über schlanke Models transportiert werden.

MAGERTOD. Drei Models starben innerhalb weniger Monate!



LUISEL RAMOS (22) Im September brach das Model bei einer Show tot zusammen. Sie war Elianas (ganz re.) Schwester!



ANA RESTON (21) Die Brasilianerin starb im November an den Folgen ihrer Magersucht. Sie modelte u.a. für Armani.



ELIANA (ELLE) RAMOS (18) Unglaublich, die Schwester von Luisel aus Uruguay starb ebenfalls vor wenigen Tagen!

Robert Schlägel
Sektionschef des
Gesundheitsministeriums.

Rahel Jahode
Psychotherapeutin,
Intakt Therapiezentrum.

Bernhard Wappis
Psychologe,
Institut „sohat“.

Monika Bahndt
Kitzmantel
Selbsthilfegruppe
SetPoint.

Thang de Ho
Topdesigner.

Rhea Krcmarova
Künstlerin &
ÖSTERREICH-Leserin.

Herta Gatruf
Heilmasseurin &
ÖSTERREICH-Leserin.

Roberta Manganelli
StellaModels-Chefin.

Bernhard Wappis: Aber diese Models und Designer, die nur Mädchen mit Größe 32 buchen, haben eine unheimliche Vorbildwirkung. Das ist sehr gefährlich. Und ich glaube, die Modebranche ist sich teilweise der Konsequenzen, die all das haben kann, gar nicht bewusst.

Thang de Ho: Ich selbst habe mir lange überlegt, ob ich mit stärkeren Models arbeiten sollte. Es wäre durchaus logisch, denn man kann bestimmt leichter Mode mit Größe 38 oder 40 verkaufen als Mode für Größe 32. Aber wenn man international mithalten will, ist man gezwungen, dünne Models zu nehmen. Sonst kommen sie zum Beispiel nicht in eine Vogue. Wir brauchen Werbeträger wie eine Paris Hilton. Der Mantel, den ich für sie für den Opernball gemacht habe, hat Größe 32. Die schaut Größe 4 nicht einmal an. In jedem Fall ist die Diskussion über die Thematik

sehr wichtig. Nur so kann etwas bewegt werden.

Tina Bräutigam: Das Problem liegt sicher dem zugrunde, dass die Mädchen einem Bild, das sie nie erreichen können, nachzueifern, weil es ihnen vor allem an Selbstwertgefühl fehlt. Man darf nicht immer nach einem Schuldigen suchen. Die Eltern schieben es auf die Lehrer, die Designer schieben es auf Modelagenturen. Es gibt aber keinen Schuldigen, sondern es spielen viele Faktoren zusammen. Jeder sollte einen kleinen Teil der Verantwortung übernehmen und sensibler sein. Wenn alle aufmerksamer sind, können sicher viele Fälle verhindert werden. Die Idee, einen Mindest-Body-Mass-Index für Models einzuführen, halte ich nicht für sinnvoll, denn das Gewicht ist leicht zu manipulieren. Aber vielleicht sollte es verpflichtende Gesundheitschecks für Models geben.

Roberta Manganelli: Das kann ich nicht machen, das ist nicht mein Beruf und das wäre auch viel zu privat. Ich kann nur wachsam bleiben und die Eltern weiterhin auf die Probleme ihrer Kinder aufmerksam machen! Denn sie sind meiner Meinung nach diejenigen,



Robert Schlägel
Sektionschef des BM für Gesundheit
„Staatliche Regelungen wie
einen Mindest-Body-Mass-
Index wird es in Österreich
wohl nie geben.“

die die Pflicht haben, bei ihren Kindern ein Bewusstsein für Gesundheit zu schaffen. Die Models aus den besten Häusern haben noch nie in ihrem Leben eine Untersuchung gemacht! Mir ist das unverständlich.

Monika Bahndt: Solche Untersuchungen wären sicher auch wieder leicht manipulierbar. Das halte ich nicht für sinnvoll.

Bernhard Wappis: Ich denke sehr wohl, dass eine staatliche Regelung wie der Mindest-Body-Mass-Index in Spanien und Italien ein Lösungsansatz wäre! Man hat das ja auch bei den Skispringern eingeführt und es war sehr zielführend. Dort gibt es nun viel weniger Probleme mit Essstörungen. Das wäre doch einmal ein Ansatz, es zu probieren!

ÖSTERREICH: Herr Dr. Schlägel, welche Rolle nimmt das Gesundheitsministerium in dieser Diskussion ein?



Diskussion. Schönheitsideale sind der Nährboden für Essstörungen. Was kann konkret getan werden?



Rahel Jahoda

Psychotherapeutin „Intakt“

„Wir wissen doch alle nicht, was wir wirklich dagegen tun können. Umso wichtiger ist die Diskussion!“

► **Robert Schlögel:** Meiner Ansicht nach sind Schuldzuweisungen an Modelagenturen und die Modebranche unzureichend. Wenn ein Mädchen an Essstörungen leidet, spielen viele Faktoren zusammen – psychologische, soziale und gesundheitliche, und vor allem das fehlende Selbstwertgefühl. Zum Thema Regelungen vom Staat: Würden wir für Modelagenturen derlei Regelungen einführen, würde morgen jede andere Branche kommen und ein eigenes Gesetz haben wollen. Da müssten wir zum Beispiel auch die Bandscheiben von Bauarbeitern untersuchen, ob die Gefahr eines Bandscheibenvorfalles besteht. Das wäre nicht zweckmäßig! Ich kann mir nicht vorstellen, dass es bei uns jemals etwas wie ein Laufstegverbot geben wird.

ÖSTERREICH: Aber die Stadt Wien startet nächste Woche die Initiative S-O-Ess. Ist diese sinnlos?

Robert Schlögel: Ich halte jede Initiative, die für ein Bewusstsein beiträgt, für gut! Aber ich glaube

nicht, dass sie langfristig wirken wird. Denn es wird weiterhin so sein, dass jeder Modedesigner seine Kleider möglichst verkaufswirksam darstellen will. Hinzu kommen ja auch die Kaufhäuser. Man darf nicht vergessen, dass auch die Schaufensterpuppen so dünn sind, wie kaum eine Kundin. Dann stehen die Frauen vor dem Schaufenster und wollen da hineinpassen.

Thang de Hoo: Wir leben eben in einer Zeit, in der eigentlich jede Frau auf Dikt ist. Ich kenne keine Frau, die sich nicht wünscht, dünner zu sein. Das wird noch sehr lange dauern, bis der Trend in eine andere Richtung geht und es kann nur funktionieren, wenn das in ganz kleinen Schritten passiert. Sonst bekommt ja jeder einen Schock, wenn plötzlich alle Models üppig sind.

Herta Gutruf: Aber es gibt doch Designer, die Mode für vollere Models machen. Zum Beispiel Gaultier – er fand doch damit auch Anklang in der Branche??

Thang de Hoo: Ja, aber er hat sehr starke Models genommen, um so provozieren. Die Modewelt muss polarisieren. Ein Mittelweg wie Mode für Größe 40 würde wenig Reaktion ernten.



Rhea Krcmarova
Schriftstellerin & Künstlerin
„Was soll das? Der Nahe Osten ist für mich eine Problemzone, aber sicher nicht mein Hintern!“

Rahel Jahoda: Es ist wichtig, dass die Diskussion stattfindet, um irgendwann zu einem Mittelweg zu finden. Und damit ist auch die neue Initiative wichtig. Denn wir wissen doch alle nicht, was wir wirklich konkret dagegen tun können. Es ist wichtig, dass das Thema von der Öffentlichkeit wahr und ernst genommen wird.

ÖSTERREICH: Aber nimmt das auch jemand, der von der Krankheit betroffen ist, wahr? Verdrängt ein magersüchtiges Mädchen nicht solche Initiativen genauso, wie die Tatsache, dass es krank ist?

Bernhard Wappis: Ich war ja selbst zehn Jahre lang von der Krankheit betroffen. Man spürt, dass mit einem etwas nicht stimmt, wenn man darüber liest. Aber nur, wenn man merkt, dass es wirklich ehrlich gemeint ist. Wenn jeder etwas zu der Diskussion beiträgt, werden solche Initiativen bestimmt auch bei den Betroffenen ihre Wirkung haben.

ÖSTERREICH: Sie sagen, auch die Eltern müssen auf ihre Kinder einwirken. Was kann man konkret als Mutter tun? Gerade in der Pubertät ist es oft schwer, an die Kinder heranzukommen.

Monika Banhidi: Das Zauberwort lautet bestimmt Selbstwert.



Bernhard Wappis
Psychologe & ehem. Betroffener
„Die Modebranche ist sich nicht der Konsequenzen ihrer Vorbildwirkung bewusst.“

TALK, Experten aus der Modebranche, Betroffene, Psychologen und Leserrinnen diskutierten im ÖSTERREICH-Newsroom darüber, was gegen den Magersüchtigkeitssinn getan werden kann. Fazit: „Jeder muss seinen Teil dazu beitragen.“

Es ist wichtig, die Talente eines Kindes zu fördern und es darin bestärken. Man muss den Kindern versuchen, klar zu machen, dass nicht Schönheit das Einzige ist, gefördert werden muss, sondern auch Intelligenz und Charakter. Der Druck der Gesellschaft, den Schönheitsidealen entsprechen zu müssen, muss ihnen genommen werden.

Rahel Jahoda: Ich versuche auch immer, den Eltern Betroffener das Gefühl der Schuld zu nehmen.

Rhea Krcmarova: Es muss aus etwas vonseiten der Medien entstehen. Ich habe selbst lange meine Körper nicht akzeptiert, weil ich durch die Journale beeinflusst war. Heute ärgere ich mich nur mehr über die ganze Problemzone-Diskussion. Was soll das? Der Nahe Osten ist eine Problemzone.



Tina Bräutigam
Ernährungsexpertin

„Man darf nicht immer nach einem Schuldigen suchen. Jeder muss Verantwortung übernehmen.“

aber nicht mein Hintern! Es gibt ja auch keine schöne Mode für uns.“

Thang de Hoo: Das stimmt, aber daran muss die Gesellschaft Schritt für Schritt arbeiten. Es hilft nicht, wenn ein einziger Designer Mode für Größe 42 macht.

Bernhard Wappis: Es muss jeder seinen Beitrag leisten. Egal ob Eltern, Lehrer, Designer oder Medien.

Thang de Hoo: Ich warte noch immer auf die Superwoman mit Größe 42, die man auf den Laufstegen schicken kann und sie aber auch in der Vogue vorkommt. Ich würde jederzeit eine Linie für ein stärkeres Model machen, wenn sie dann auch in der Presse gezeigt wird. Aber vielleicht können wir ja schon bald etwas dahingehendes mit Life&Style ÖSTERREICH planen.

■ Moderation: D. Schimke, I. Metzger